

"Statt Steuerentlastung über 5 Milliarden neue Steuern."

Erhöhung der Deutschnationalen Reichsstaats-
fraction.

Die deutchnationale Pressehefte gibt folgenden Bericht aus: Die Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei trat am 25. August nachmittags 4 Uhr zu einer Sitzung zusammen, die nachfolgende Punkte aufwies. Der Fraktionsvorsitzende Dr. Oberforstner erstattete zunächst einen eingehenden Bericht über die politische Lage, wobei er sich besonders gegen die Ungehörigkeiten Gerichte wandte, die im Hinblick auf den Beginn des Deutschnationalen Parteiführers bei dem Herrn Reichspräsidenten verbreitet wurden.

Darauf teilte Exzellenz Bergert einen eingehenden Vortrag über steuerliche und finanzielle Notverordnungen mit. Er stellte fest, daß uns die Steuerlasten Brünning hat den verschärften Steuerentlastungen in fünf Jahren seit dem 1. Januar 1930 gebracht habe, die im Verein mit den Mehrbelastungen und Kürzungen in 1 1/2 Jahren die Summe von 5,182 Milliarden erreicht hätte. Demgegenüber ließe eine Wiederbelastung, die mit den letzten 2 Millionen gegenüber der Mehrbelastung überhaupt nicht ins Gewicht fiele. Durch das Spover-

Zeichenspaar das Reich im Haushaltsjahr 1931/32 900 Millionen. 22,5 Millionen bleiben an den öffentlichen Haushalten, die Summe ist verschwindend gering bei dem drohenden Selbstzweck, den der Haushaltsplan auf der ganzen Linie aufwies.

Die Volkspartei fordert Klarheit.

Sitzung des Parteivorstandes.
Die Nationalliberale Korrespondenz teilt mit, daß der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei trat am Montag unter dem Vorsitz des Parteiführers Ag. Dingeldey zu einer Sitzung zusammen. Er nahm zur politischen Lage zunächst eingehenden Bericht des Reichspräsidenten Dr. Brüning und des Parteiführers entgegen. Im Rahmen der eingehenden Beratungen kam der Parteivorstand zu der einmütigen Auffassung, daß die Reichsregierung angeht die unangehörigen Verhältnisse der Lage in letzter Zeit eine Klärung über die Art und Weise der Wirtschaftspolitik und Finanzwesen erforderlichen Maßnahmen herbeiführen muß. Die Notwendigkeit schnelleren Handelns wurde durch die Verschlechterung der Verhältnisse in den verschiedenen Gebieten, besonders in der Wirtschaft, Parteivorstand und Reichspräsidenten werden erneut zusammenzutreten, sobald Arbeit über die Absichten der Reichsregierung besteht.

Duo vadis, Brüning?

(Fortsetzung von S. 1.)

folgende ganz praktisch-lösliche Feststellung ausginglich sein:
Während selbst noch vor wenigen Wochen gewisse Grundgedanken der nationalsozialistischen Politik in weiten Kreisen der älteren und erfahreneren Generation vielfach gerühmt, als vollkommen unumgänglich und verträglich rühmend abgelehnt wurden, zeigt sich jetzt hierin ein zunächst fast verblüffender Wandel. Und zwar selbst in den Kreisen der Reichsregierung. Solche nationalsozialistischen Grundgedanken waren beispielsweise: Einstellung zur Reparationen, Verkaufspolitik der Banken, Brechung der Zinsnechtheit, Schaffung einer deutschen Binnenwirtschaft und Befreiung der Arbeitslosigkeit mit Hilfe dieser Binnenwirtschaft unter gleichzeitiger schärfster Sparpolitik in den öffentlichen Haushalten. Dabei weiß jeder erfahrene Politiker, daß solche Programmforderungen in der Praxis niemals hundertprozentig durchgeführt werden.

Und wie steht heute dazu die Reichsregierung? Sie ist sich völlig klar über die Unmöglichkeit, die in der Praxis der Reparationen. Sie hat weitgehende staatliche Eingriffe in das Bankwesen bereits vorgenommen, und erwägt seit Wochen noch härtere Eingriffe. Sie führt schärfste Sparmaßnahmen durch und bereitet weitere vor. Sie hat auch das Entschlossene, die Notwendigkeit ganz energischer Bekämpfung der Arbeitslosigkeit jetzt durchaus richtig erkannt.

In all diesen Punkten besteht also offenbar der Praxis der Reichsregierung und dem, was die Nationalsozialisten in diesen Programmpunkten in der Praxis verwirklichen würden, durchaus kein wesentlicher Unterschied mehr. Ist das nicht wirklich ein erstaunlicher Wandel der Reichspolitik in der Richtung zur nationalen Opposition? Dagegen frucht sich die Reichsregierung bisher gegen Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei, die in den öffentlichen nationalsozialistischen Forderungen, die nur Mittel zu dem Endzweck der Befreiung der Arbeitslosigkeit und des Wiederaufbaus der Wirtschaft und der Staatsfinanzen sind: Brechung der Zinsnechtheit und Schaffung einer Binnenwirtschaft.

Neues Geld?

Aber auch hierin bestet ein erstaunlicher Wandel ein. Um nur ein Beispiel herauszugreifen: Die linksdemokratische jantisch Regierungsbürokratie und ebenso jantisch hochpolitische Volkspartei, die in diesen Tagen aus Verfallenen veröffentlicht, die kaum anders verstanden werden können als ein allmähliches Ueberleben zu dem Gedanken einer Binnenwirtschaft.

Zunächst erschien ein ausgedehnter Artikel "England als Vorbild", in dem darauf hingewiesen wurde, daß ein sehr erheblicher Teil der englischen Währung überaus gute kleine Gold- und Devisendeckung hat, sondern völlig ungedeckt ist und lediglich auf dem allgemeinen Vertrauen des englischen Volkes zum eigenen Staat beruht. Dann erschien ein Artikel "Die Lehre von der Bank", den der Verfasser als "die Lehre vom Bankrott" bezeichnet, in dem er den frömmen Bankrottschicksaligkeit, dem früheren Reichsfinanzminister Dr. Reimbold, unter dem Titel "Die Lehre von der Bank". Den Verfasser, die die Lehre vom Bankrott, den frömmen Bankrottschicksaligkeit, dem früheren Reichsfinanzminister Dr. Reimbold, unter dem Titel "Die Lehre von der Bank".

Und nun frage man einen Bankier oder sonstigen Finanzfachverständigen, ob nach Lage der Verhältnisse - Kapitalmangel in Deutschland und Höhe der zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erforderlichen Summen irgendeine andere Möglichkeit der

Schaffung innerdeutscher, aufzulösender Kredite" besteht, außer durch Ausgabe von neuen deutschen Gelbmitteln, ist es Reichsminister entsprechende Gold- und Devisendeckung oder ist es eine neue, nur für das Inland bestimmte Maßnahme, wie etwa eine Bodenmark oder was sonstiges ist (es mag noch eine andere Möglichkeit, ohne Schaffung neuer Vargeldmittel, geben, die der deutchnationalen Reichstagsabgeordnete des hiesigen Wahlkreises, Dr. Schiele-Daumberg, gelegentlich in seinen Hamburger Briefen an den Reichspräsidenten, aber mit führen nicht annehmen, daß der Demokrat Dr. Reimbold sich diese Möglichkeit zu eigen gemacht hat).

Brechung der Zinsnechtheit?

Eine kritische Prüfung der Darlegungen Dr. Reimbolds führt also zu dem Ergebnis, daß selbst dieser demnachstige frühere Reichsfinanzminister dem nationalsozialistischen Gedanken der Schaffung zulässigen Geldes heute zu r u n d s i g l i c h durchaus nicht mehr zuzustimmen vermag. Er bemerkt, daß die Politik Dr. Reimbold aber weitgehend einig mit den Nationalsozialisten in der Frage der "Brechung der Zinsnechtheit". Denn er betont in dem genannten Satz ausdrücklich, daß diese neuen "Kredittitel", "im Gegensatz zu den ausländischen Krediten, keineswegs "angetan" sein, also eine ganz wesentliche niedrigere Verzinsung haben müssen, als sie bisher bei uns herrschte. Dabei weiß er als früherer Reichsfinanzminister natürlich ganz genau, daß bei Erteilung solcher "Kredittitel" nicht nur ein neues, sondern ein natürlich die Zinshöhe in Deutschland ganz allgemein absinken würde, und daß somit das eintritt, was man vernünftigermaßen allein unter der Forderung der Nationalsozialisten auf "Brechung der Zinsnechtheit" verstehen oder doch von der praktischen Verwirklichung dieser programmatischen Forderung erwarten kann.

So sind also die Praxis der heutigen Reichsregierung und die Auffassungen führender Anhänger und Freigeistigen der Nationalsozialisten von den wirtschaftspolitischen Ansichten und Forderungen der Nationalsozialisten heute keineswegs mehr irgend- wie weitläufig verschieden. Und das in dem Grundriss der Außenpolitik, Freiheit und Gleichberechtigung des deutschen Volkes im Verhältnis zu allen anderen Nationen. Dr. Reimbold erhebt sich immer dräuernd und unaussprechlicher die Frage:

Duo vadis, Brüning?

Warum entschließt sich der Reichspräsident nicht endlich, jetzt in der Stunde höchster Not eben so wie Macdonald die nationale Notgemeinschaft aller Vorkämpfer zu schaffen, der nationalen Rechte die Hand zu reichen und gemeinsam mit ihr die gemeinsame Gefahr des deutschen Volkes und Vaterlandes, die Gefahr des Untergangs durch Wirtschaftszusammenbruch und Volksgewissens, entschlossen zu bekämpfen? Brüning selber hat jedoch wieder in Stuttgart betont, er wisse sehr wohl, daß die Not nur unter Mitwirkung des Volkes überwinden werden kann, und hat sich erneut zum demokratischen Grundgedanken unseres Staates bekennt. Aber noch immer will er weiter einseitig seinen Weg der Notverordnungen gehen ohne das Volk. Kann er, im Widerspruch mit seinen eigenen Überzeugungen, je zum Ziele kommen? Sieht er nicht, daß er auf diesem gefährlichen Wege der Notverordnungen zu Ziellosigkeit, des Ansehens an das Volk überspannt und dadurch all die Notverordnungen und die ganze Zukunft unseres Volkes zum Scheitern verurteilt? Und warum das alles? Warum müssen Willkürherrscher deutscher Wägen sich an den Willkürherrscher des Reiches halten? Noch einmal fragen wir: Quo vadis. - Wohin gehst du, Brüning? Dr. H. Elze.

Die Sitzung der Reichstagsfraktion des Zentrums.

Ueber die Sitzung der Reichstagsfraktion des Zentrums in Stuttgart wird von freierhändiger Seite folgender Bericht ausgegeben:
Am Dienstag fand hier eine Sitzung der Zentrumstagsfraktion des Reichstages statt, an der auch Vertreter der Zentrumsparteien von Würtemberg, Baden, Hessen und der Pfalz sowie der geschäftsführende Vorstand der deutschen Zentrumspartei teilnahmen. Reichstagsminister Dr. Brüning und die Reichstagsminister Dr. Eberwald und Dr. Birch berieten über die gegenwärtige Lage. Die Verhandlungen nahmen die Berichte in vertrauensvoller Stimmung entgegen und es ergab sich volle Einmütigkeit sowohl in der Auffassung der Sachlage als auch der besonderen Aufgaben, die gelöst werden müssen, um die Schwierigkeiten des kommenden Winters zu überwinden.

Besondere Beachtung fanden in der Aussprache die Fragen, die mit der im Reich gerateten Reparationsfrage zusammenhängen, Umfang und Methoden von Sparmaßnahmen in Ländern und Gemeinden, sowie die Kürzung der hohen Pensionen. In letzterer Frage wird von der Reichstagsfraktion eine Resolution in der Form eines Wotums abgemittelt. Am Spätnachmittag trat die Zentrumstagsfraktion des Reichstages noch zu einer Sonderung zusammen, die sich mit internen Fraktionsfragen befahte.

Eine Rede Brünnings.

Auf dem zu Ehren des Reichstages und der Reichstagsfraktion veranstalteten parlamentarischen Abend der Zentrumspartei Groß-Stuttgart führte Reichstagsminister Brüning u. a. aus:
Wir haben die Ueberzeugung, daß die Welt nur gefunden kann, wenn eine Reihe von Maßnahmen auf internationaler Basis getroffen werden, die in der Zeit der größten Wirtschaftskrisis, die die moderne Zeit aufweist, getroffen werden. Unsere gegenwärtige Lage ist so schwierig und kompliziert, daß die Wähler nicht in der Lage sind, den schnellen Gang der Ereignisse in den letzten Wochen in seiner vollen Bedeutung zu erfassen, aber trotzdem hat sie keinen Augenblick die Nerven und das Vertrauen in die Führung verloren. Es war der größte Erfolg gegenüber dem Ausland, daß es an dem Tage, wo die Banken und Sparkassen geschlossen werden mußten, in Deutschland zu keiner größeren Ausbreitung und Zusammenbruch gekommen ist.

Wenn die Volkspartei des Reichspräsidenten Spover sich auch bisher noch nicht voll auswirken konnte, so hat sie doch die Grundlage gelegt für eine dauernde Besserung. Viele inter-

nationale Vorgesprächen müssen noch folgen, wenn die Fragen, die sich mit der internationalen Ueberwinden wollen. Wir kennen die Grenzen unserer Möglichkeiten, und wir sind uns klar, daß wir aus eigener Kraft nicht in der Lage sind, uns zu helfen. Trotz allem wir aber verstanden, das deutsche Volk durch das tiefste Tal dieses Winters aus eigener Kraft hindurchzubringen. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß, wenn das deutsche Volk diese tiefe Probe durchhält, wie es auch die letzten schweren Monate überstanden hat, es gelingen wird, die deutsche Wirtschaft und das deutsche Sozialleben wieder gehenden zu lassen.

Das Berliner Tageblatt

berichtet, Brüning habe u. a. auch von den vertriebenen Kapitalanlagen in der deutschen Wirtschaft gesprochen. Die Nationalisierung sei viele Jahre der Notwendigkeit vorausgefallen. Die Antiepothetik der Großstädte und auch der sonstigen Gemeinden ergebe reich zahlenmäßig ein erhebliches Defizit. Der Reichspräsident habe weiter die Kritik der Banken und die mangelnde Tätigkeit und Verantwortung der Aufsichtsräte behandelt, und als Beispiel die "Nordwolle" angeführt. Das Aktienrecht müsse unbedingt reformiert werden. Die Wirtschaft der Welt sei in einer Hand nicht befristet und eine begrenzte Bankrottstiftung durchgeführt werden. Auch vor dem Direktorium und dem Generalrat der Reichsbank könne und werde die Regierung nicht haltmachen.

Dr. Brüning behandelte des weiteren die Frage der Preispolitik, und betonte mit Nachdruck, daß die Preise allein nicht zu helfen sei, solange das Inflationsrisiko jeden Preis bestimme.
Weiter habe Brüning angedeutet, daß eine Erweiterung des Kabinetts nach rechts oder nach links unter den gegebenen politischen Verhältnissen nicht möglich sei. Er lege nach wie vor Wert darauf, mit dem Reichspräsidenten zu regieren, weil er persönlich davon überzeugt sei, daß mit einer Diktatur auf die Dauer das deutsche Volk nicht regiert werden könne.

Ueber die Außenpolitik sagte der Reichstagsminister, er sei entschlossen, mit der Reichsregierung zusammen zu arbeiten. Er habe sich bei den Vorgesprächen mit den führenden Staatsmännern der großen Nationen gezeigt, daß diese Methode einleuchtend sei.
Die Verantwortung für die Richtigkeit dieser angeblichen Ausführungen des Reichstagsministers muß dem Berliner Tageblatt überlassen bleiben.

Herabsetzung der Volksschullehrer-Gehälter?

Dem preussischen Lehrerverein wird mitgeteilt: Am Dienstag von einigen Berliner Blättern berichtet wurde, sollen jetzt im preussischen Staatsministerium Pläne erwohnen werden, die auf eine Herabsetzung der Volksschullehrergehälter hinaus lauten. Wenn man sich nach weiteren Ergründungen im Laufe des Dienstes von den ursprünglichen Plänen wieder abgemessen ist, so gibt es noch immer einflussreiche Leute, denen die Gehälter der Volksschullehrer zu hoch sind. Man geht dabei offenbar davon aus, daß die Volksschullehrer in der öffentlichen Meinung die übrigen Beamten aufgeföhrt worden seien.

Dabei wird aber übersehen, daß gewöhnliche Aufbesserung damals fast lediglich den Kandlehrern zugute gekommen ist, die bis dahin in geistlicher Beziehung getrieben überhöht verhalten worden waren. Die Lehrer in der großen Städte haben im Jahre 1920 kaum eine Erhöhung ihrer Bezüge erfahren und bei der letzten Besoldungsreform im Jahre 1927 hat die Lehrer lediglich einen Betrag von 10 Prozent in der Besoldung ausgekehrt worden. An der 1920 nach langen Kämpfen erlangten Gleichstellung der Lehrer in Stadt und Land muß aber unbedingt festgehalten werden.

Der „Völkische Beobachter“ verboten.

Das Zentralorgan der nationalsozialistischen Partei, der „Völkische Beobachter“, wurde mit sofortiger Wirkung bis 1. September 1931 einseitig auf Grund der Notverordnung vom 28. März 1931 verboten. Laut Mitteilung der Münchener Polizeidirektion erfolgte das Verbot wegen eines in der Nummer vom 23. und 24. August 1931 enthaltenen Artikels von Dr. Brüning, Reichspräsident Franz II. In diesem Artikel wiederholte der Verfasser gegenüber der Polizei den Vorwurf, daß sie bei dem letzten Verbot des „Völkischen Beobachters“ nicht ihrer Amtspflicht gemäß nach sachlichen Gesichtspunkten, sondern in parteipolitischen Ansehung gehandelt habe. Zu dieser Behauptung habe bereits das Reichsgericht in seiner Entscheidung vom 25. Juli eine scharfe Verurteilung und eine Befehle erlassen.

Landtagseinberufung?

Auch die kommunistische Fraktion hat jetzt ebenso wie schon vor der deutchnationalen und nationalsozialistischen Fraktion die fortwährende Einberufung des preussischen Landtages beantragt. Die Kommunisten begründen ihre Forderung mit dem politischen Vorhaben gegen die kommunistische Partei und mit den angeführten neuen Notverordnungen. An sich würde damit die in der

Wir glauben zu wissen, daß der preussische Unterrichtsminister einen Plan, der sich ausschließlich gegen die Lehrer richtet, den schärfsten Widerstand entgegenleben und in seiner Durchführung auf keinen Fall mitwirken würde. Wir hoffen, daß auch alle die Kräfte, die die Bedeutung der Schule für den Staat zu würdigen wissen, gegen einen solchen Plan schärfsten Einpruch erheben werden.

Keine Herabsetzung.

Zu der Meldung einiger Berliner Blätter, wonach im preussischen Staatsministerium Pläne erwohnen würden, die auf eine Herabsetzung der Volksschullehrer-Besoldungsordnungen hinausläufen, wird von der Pressehefte des Staatsministeriums im Einvernehmen mit dem preussischen Staatsministerium mitgeteilt, es sei lediglich richtig, daß im Rahmen der bekannten allgemeinen Sparmaßnahmen in den beteiligten Bezirken Ermäßigungen über Umfang und Art weiterer Einschränkungen auch auf fakultärem Gebiet stattfinden werden.

Verfassung für den Antrag auf Landtagseinberufung vorgeschriebene Unterfertigung vor einem Anführer der Landtagseinberufung erreicht.

Nach der bisherigen Auffassung bei der maßgebenden Stellen im preussischen Landtag über die Auslegung des Artikels 17 der preussischen Verfassung würde diese Unterfertigung von den Landtagseinberufung herbeizuführen.
Man prüft jetzt auf Seiten der Regierungsparteien, ob sich nicht dieser Artikel 17 damit auslegen läßt, daß er keine Anwendung findet, wenn die in den vorliegenden Fällen der Landtag sich selbst auf einen bestimmten Zeitpunkt verlegt hat. Die Methode, der Opposition möglichst alle Möglichkeiten der Verfassung zu benehmen, wird in konsequenter Folge.

Wie berichtet, hatte die Sozialdemokratische Partei in Stade angefordert, sie werde eine Fülle derjenigen Stabsmitglieder ernennen, die sich nicht an der Entscheidung beteiligt hätten. Durch Volkseinerfügung ist auch die Auslegung dieser Fülle verboten worden, ebenso wie vorher die Auslegung der Fülle mit dem Namen der Volkseinerfügung.

Aus Rom verlannt: Die schweizerische Regierung veröffentlicht einen neuen Plan für öffentliche Arbeiten zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im nächsten Winter. Die Gesamtsumme beträgt 887 Millionen. Der größte Teil entfällt auf Straßenbau.

„9 Monate im Eskimo-Lager“

Wie aus unsem heutigen von Schenkling... die Bericht hervorragt, sprach Kreis-

Dr. med. Thielemann

In Bad Tölz verstarb am 21. August der

Stichtagenen begeben!

Wir weisen auf eine Bekanntmachung der

Arbeitsgemeinschaft Schwarz-Weiß-Rot.

Stahlfabrik - Wehrsportabteilung: Heute

Nationaler Arbeiter- und Arbeiterinnen-

Besetzung des Heimat-Museums. Treffpunkt

Watersländer Arbeiter-Verein Ammonial-

werk Werleburg, Ortsgruppe Werleburg. Es

Werleburger Arbeiter-Verein, Orts-

gruppe Werleburg. Wir erwarten, daß alle

Werleburger Veranstaltungen.

Waldspielplatz Sonne. Der Schreden der

Kammerkassier. Man schenkt sich Rosen!

Waldspielplatz Sonne. Der Schreden der

Gezähliges.

Erzählung des Einzelstoffs, ohne Verantwortung

Reichs-Gedek-Dehne.

Diese seit 6 Jahren im Reich als eine

Erneuerung aus dem Herzen.

Zum 10. Todestag Ludwigs Thomas

Dr. med. Thielemann

Die Erneuerungstheorie hat viele, und

So vielen Partei-, Vereins- und

Wenn ich sage, wir erneuern uns mit

Der Alltag vor dem Räder

Ein genialer Versicherungsagent

Zwei aufeinander folgende Verhandlungen

Der erste, der Wägrige Versicherungs-

Auf dieser Geldsammlung baute M. auf,

Das nächste Geschäft verhandelt M. sogar

Er hatte sich aber weitestens Mühe

W. ist schon vorbestraft, nur hat er das

Prächige Kommandit-

Nach Schaffstädt führte die zweite Verhand-

Wird geben, denen ich einen tieferen

Wir seien, daß auch der größten Meister

Wir leben an einer Ueberwindung des

Wenn ich sage, wir erneuern uns mit

neue Firma wurde natürlich unter allen

Matthias waren die Herren Kommandit-

Er repräsentierte und sorgte für das

Aber auch für sein Kind sorgte der Ange-

Das wird sein, daß gerade aus diesen

unvergeben und unverfälschtem

Verzicht auf Verger.

Verger gehört auch zum Leben. Was wäre

Widerstehen Sie mich bitte nicht, ich

Ein kleiner Schwierigkeit ist freilich dabei,

Wenn ich sage, wir erneuern uns mit

würde Kapital mitbringen. Der Angestellte

Begier fortgeführten Beitrags bewirkt

Aus der Umgebung.

Die Ziege als Milchpender.

Unter gewissen Bedingungen tritt die

Nach die rauhen Weidungsanlagen mit

Wird fortwährender wirtschaftlicher

Die zerstreuten Waldbadgäste.

Wenna. Vom Rundbörz unserer Nachbar-

Strumpf gefallen ist. Sie ärgern sich

Zu diesem Privatärger kommt noch der

Ein kleiner Schwierigkeit ist freilich dabei,

Wenn ich sage, wir erneuern uns mit

Thomas Tobestian nebenbei heißt sich auf

das Bolkrecht eines Reiches noch gefunden

Mittwo... Gedäch... Schilder... Gebü... Trebit... Die... (Vertical text on the right margin)

Aus der Heimat
Gebärfnisfeier für Gneifenau in seinem Geburtsort.

Schilbau. Aus Anlaß des 100. Todesjahres des Generalfeldmarschalls Graf von Gneifenau...

Farrer Urban schilderte in seiner Predigt das Leben des Feldmarschalls. Aus dem Kirchenbuche geht hervor, daß Generalfeldmarschall Gneifenau am 27. Oktober 1780 in Schilbau als Sohn des Rentmeisters August Wilhelm von Gneifenau...

Die Vereine gaben anschließend nach dem Gneifenandenmal, das sich an dem Marktplatz der Stadt befindet. Hier legte Bürgermeister Hermann im Namen der Stadt Schilbau einen Kranz nieder...

Die Feier schloß mit dem Deutschlandlied.

Einbrüche in Pfarrhäusern.

Trebnitz. Als unläufig der hiesige Farrer von einer kurzen Reise zurückkehrte, bemerkte er, daß in seinem Arbeitszimmer alle Schubfächer aufstehen. Er erlöste sofort ins Dorf und holte den Notarius. Als beide die Wohnung betreten, irrangen die Einbrecher hinten aus dem Hause und verschwanden...

Diebstahl. Durch Anbahnen der Bank für verfallen sich Einbrecher Eingang in das Amtsstübchen des Notarius. Die Diebe, die es nur auf Geld abgesehen hatten, durchsuchten sämtliche Behältnisse und erbeuteten für 150 M Silbergeld, englische Noten im Werte von etwa 60 M sowie Kleinmünzen im gleichen Werte.

Diebstahl. Das Entreefeld und die W-melchheit des Bademeisters D. machten sich einige Diebe zunutze, um bei ihm einen Einbruch zu verüben. Die Diebe mußten mit den Diebstahlschreien verurteilt werden. Sie erbeuteten etwa 1000 M, womit der Diebstahl die Mäßen bezahlen wollte. Etwa 200 M in Silber ließen die Diebe liegen.

Erbitterung der Kriegspolter.

Miemera. Die Ortsgruppe Miemera und Umgebung des Zentralverbandes deutscher Kriegspolter wurde in der letzten Mitgliederversammlung auf die Erbitterung der ungenügenden Verhältnisse der Kriegspolter durch die Reichsregierung vom 5. Juni d. J. an Kriegspolterkreise und auch in Kreisen der übrigen Bevölkerung...

die Erbitterung über die Redaktionsleiter, die sie ausgeübt hat, unbedingtes Recht. Eine derartige Behandlung der Kriegspolter steht im schärfsten Widerspruch zu den Verpflichtungen des deutschen Volkes diesen gegenüber. Gemeinlich mit der Verabschiedung in Berlin werden die Erbitterungen des Zentralverbandes das äußerste darzulegen, um sofortige Milderung und baldige

Eine Krankentasse vergendet 30 000 Mark.

Großzügige Wirtshaft. — Die Krankheit des Vorsitzenden kostete 12 000 Mark. — Rückstände noch aus dem Jahre 1927.

Bitterfeld. Das hiesige „Egbl.“, das schon vor Wochen zum Erleger der Sozialdemokratischen Bewegung über die Mitglieder der Wirtshaft über die Mitglieder der Wirtshaft, paßt jetzt das Material aus. Man erfährt da u. a. folgendes:

Der Prozeß Dr. Harrex gegen Dr. Diebold und Bormann ist noch allgemein in Erinnerung. Die beiden Beklagten hatten sich als Verteidiger zwei bekannte Rechtsanwälte genommen, den Minister a. D. Landsberg und den Verteidiger Dr. Fadenstein. Für den glücklichen Ausgang gebrachten Verzicht leistete Dr. Landsberg 1200 RM, und Dr. Fadenstein — Minister fassen anschließend höher im Kurs — nur 1100 RM. Die Allgem. Krankentasse Wirtshaft dieser 2000 RM übernommen, um, obwohl nicht die geringste Hilfe hierfür vorlag. Diese Großzügigkeit, mit der über Mitgliederbeiträge verfügt wird, dürfte wohl kaum auf Verständnis bei den Mitgliedern stoßen.

Die Großzügigkeit geht aber noch weiter! Den kassenführenden Seite wurde besprochen, der verstorbenen Vorsitzende der Wirtshaft sein Konto um rund 12 000 RM übergeben. Das stimmt, wie um der Ehre des Verstorbenen willen gesagt werden muß, nicht; die Wirtshaft hat hingegen die Kosten der Krankheit Bormanns in der Höhe von rund 12 000 RM übernommen und bezahlt sie aus den laufenden Mitgliederbeiträgen! Es ist kaum anzunehmen, daß sonst noch ein Mitglied der Kasse aus nur irgendwelcher unglücklicher beirrige Kosten für eine noch so schwere Krankheit von der Wirtshaft erlegt erhält. Erhältigt, daß unter den Einzelmitgliedern der Wirtshaft ein Thema für sich

ähnlichergemachung dieser Verordnung zu erreichen. Damit sich alle Kriegspolter daran beteiligen können, ladet der Zentralverband alle Kriegspolter von Miemera und Umgebung zu der am 20. August, 15 Uhr, im Rathhause (S. 8. St. 11), Miemera, stattfindenden Mitgliederversammlung ein. Hier wird der Landesverbandsvorsitzende die entsprechenden Beschlüsse abgeben.

nach Berlin und zurück aufgefahrt sind, wobei eine der Fahrten, die vom Schwiegersohn Dr. Harrex angeführt wurden, die Kleinigkeit von 86 RM kostete! Eine Bahnfahrt 2. Klasse wäre erheblich billiger gewesen.

Dem Geschäftsführer Neumann der Wirtshaft wurde jetzt Vorwürfe gemacht, daß er hohe Beiträge Bormann ausgehändigt habe. Derzeitige sich damit der Wirtshaft um 15 M gedroht habe, wenn er dies nicht tue, so würde er ihn auf die Straße setzen. Bormann ist tot; man wird nur schwer nachprüfen können, ob die jetzt gegen ihn vorgetragenen Vorwürfe zu recht bestehen. Immerhin muß es ganz löblich gemeint sein, an leitender Stelle der Wirtshaft, an dem Vorstandsmittglied seit 1927 (!) keine Krankentassebeiträge für seine Angehörigen mehr abzugeben und dadurch die Wirtshaft Bitterfeld um weitere 16 000 RM aufzublähen. Wenn ein anderer zwei oder drei Monate im Rückstand ist, kommt der Volkstreuungsbeamte.

Für die Art, wie gewirtschaftet wurde, ist es bezeichnend, daß heute noch irgendwas auf dem Tagboden ein wertvoller Metallgegenstand anzusehen ist, der dort verkauft sein kann — die Wirtshaft ist nicht.

Zusammengestellt worden die angeführten Einzelfälle über 30 000 RM, aus die von der Leitung der Wirtshaft Bitterfeld vergütet oder vergütet worden sind. Das hiermit das Sündenregister noch nicht erschöpfend ist, beweist die Tatsache, daß der neue 2. Vorsitzende, Direktor Krämer-Förster, die angeführte Bilanz der Wirtshaft ablesen mußte, da verfallene Posten „fristlos“ worden waren.

Dom Stier erfährt.

Gräber. Montag abend wurde der Landwirt Höpner vom Stier erfaßt, der ihn hoch und an die Wand drückte. Ein Horn drang in die Bauchhöhle und verursachte eine blutige Wunde. Dr. Schuster-Förster leitete die erste Hilfe und veranlaßte die Überführung des Schwerverletzten ins Allgemeine Krankenhaus Bitterfeld.

100 000 Mark Brandschaden.

Dreißig (Gerar). Die Hofkammer des Staatsgutes Dreißig wurde mit sämtlichen Inventarvorräten ein Raub der Flammen. Wie der Feuer entstanden ist, konnte nicht festgestellt werden. Bekannt sind auch nicht die landwirtschaftliche Maschinen. Der Schaden beträgt 80 000 bis 100 000 M.

Entung der Fürsorgegäste?

Sangerhausen. Dem Kreisamtsvorstand Regier. Ratrat, die Angehörigen der erhöhten Fürsorge nicht mehr die erhöhten, sondern die Normalgröße der Sozialrentner zu zahlen. Es würde also eine Gehraus statt bisher 250 Mark monatlich nur 18 Mark erhalten. Derselben Maßnahmen sind für den Kreisamt, das Kreisamt und den Kreisamt Sekretär vorgezogen.

Tragischer Tod eines Bürgermeisters.

Nebra. Montag abend ereignete sich auf der Staatsstraße Weimar-Erfurt, kurz vor der Grotzsch Höhe, ein Autounfall, dem der Bürgermeister von Nebra, Hermann Stöhr, zum Opfer fiel. Er hatte an einer Sitzung des Landgemeindevorstandes für den

Landkreis Weimar in Nebraerberg teilgenommen und war auf dem Heimwege von Weimar nach Nebra begriffen. Kurz vor dem Grotzsch Höhe wurde er von einem hinter ihm herkommenden Auto erfaßt und so schwer verletzt, daß sein Tod auf der Stelle eintrat. Die Leiche des Bürgermeisters ist von der Berufsamtambulanz beauftragt worden. Das Unglücksauto gehörte einem Erfurter Kaufmann.

Sturz aus einem Sonderzug.

Proßkolla. Der Transportführer des Großherzoglichen Sonderzuges wollte oberhalb der zweiten Eisenbahnbrücke vom Badwagen aus seiner Loggia aussteigen, die sich im hinteren Wagen des Zuges befand. Dabei verlor er das Gleichgewicht, stürzte aus dem Zuge und fiel die Böschung hinunter. Seine Loggia beauftragte den Vorfahr und zog sofort die Notbremse, wodurch der Zug zum Halten kam. Nach Behandlung durch einen Arzt schaffte man den Bewußtlosen in einen oecologischen ins Kreiskrankenhause Grödenhof. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Schwere Erkrankungen durch Büchsenrohrauf.

Bielstorf. Nach dem Genuß von Büchsenrohrauf eigener Schließung erkrankten hier unter Verfassungserkrankungen mehrere Angehörige der Landwirtsfamilie Andreas Brandt. Besonders schwer zeigte sich die Vergiftung bei dem alten Brandt im Dienst befindlichen 19 Jahre alten Hermann Biegel. Er wurde in das Krankenhaus in Helmstedt übergeführt, starb dort aber bereits am anderen Tage. Wie veranlaßt, legte man den Erkrankten anfangs keine große Bedeutung bei und zog den Arzt darum erst spät zu Rate.

Die Wohnungseinbrecher verhaftet.

Erfurt. Am Freitagabend wurde in Tiefel bei Erfurt ein großer Wohnungseinbruch verübt, bei dem den Tätern außer 770 Mark bares Geld auch goldene Bräutigamsarmbänder und zwei Brillantringe von hohem Wert in die Hände fielen. Zur Flucht benutzten die Einbrecher das Auto des beschriebenen Wohnungsinhabers. Der Verdacht der Polizei verriet sich auf einen Reffen des Gefängnisses, den 18jährigen Arbeiter Paul Gallowat aus Erfurt, und auf dessen 18jährigen Freund Hans Koch. Da bekannt wurde, daß Gallowat in der Eise-Strasse in der Richtung auf den Frankfurter Bahnhof verhaftet wurde, wurde durch Frankfurter Mitteilung von der Flucht des Einbrecherpaars gemeldet. Obwohl die Hausnummer in der Eise-Strasse nicht bekannt war, gelang es am Sonntagmorgen zwei Beamten der Kriminalpolizei, die flüchtigen Verurteilten aufzufinden und festzunehmen. In dem Besitz der Diebe wurden noch die Brillantringe vorgefunden; von dem Geld hatten sie bereits 250 Mark während der Flucht von Erfurt nach Frankfurt ausgegeben. Auch der Krattwagen konnte in Frankfurt ermittelt und beschlagnahmt werden.

Gegen Wundlaufen Wundeln durch abermalige Schwelbänderung am Hüften u. anderen Körperstellen (Wund). Simon u. Gieseler, Gieseler (Hemmerling) u. Gieseler (Hemmerling) (Hemmerling) auch als Kassenamt für Hüften u. Gieseler, Gieseler u. Gieseler in allen Eisenbahn-Verbindungen für haben

Die vom Fliederhaus. Roman von Geri Rothberg.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Tag um Tag wartete er auf ein Zeichen von Verene. Nichts!
*
Graf Schmeiler mußte jetzt, wor auf ihn geschossen hatten, als man es ihm sagte, lächelte er nur. Nach ihr fragen wollte er nicht. Sie war bei ihm gewesen, als der Schuß fiel, das hatte er genau. Sie mußte wissen, daß er immer verletzt worden war! Beschuldigen konnte er? Vertraute sie ihm immer nicht? Dann konnte er es nicht ändern. Dann liebte sie ihn nicht so, wie er einen Augenblick lang glückselig geglaubt hatte.
In dieses summe Warten hinein lagte eines Tages Gräfin Maria:
„Mutterchen dich einige Reizigkeiten, mein Sohn!“
„Er sah sie an, nicht.“
„Erträgle dich, Mutterchen!“
„Nun, da ist erheben Fortschritt Keller vorica Bode ganz plüßlich am Beschluß verfallen. Warten im Walde, auf einem Diensthause. Dann hat sich der Oberförster Fiederhagen in aller Stille vorgetreten lassen. Und zuletzt — Irmenegard hat sich mit Alvens überredet verlobt!“
Mit finstem Gesicht sah der Sohn der Mutter gegenüber. Seine Zähne knirschten bitter aufeinander.
„Also doch, wie er gedacht, Verene hätte es vorzuziehen, sich zu dem Oberförster zu begeben, trotzdem sie ihm, Schmeiler, im Walde gelagert hatte, sie liebe den Mann nicht, sie wolle nur deshalb sterben, weil sie sich um ihn nicht kümmern lassen wollte und Irmenegard nun hat sie ihn doch gekelkelt! Nun war alles Warten umsonst gewesen.“
„Ich möchte reisen, Mutter.“

„Daran haben wir längst gedacht. Du wirst es am besten alles verzeihen.“
„Ja, das verzeihen brauche ich. Das findet man da draußen, Alvens mag mich begleiten, er ist der Rechte dazu. Mit ihm zusammen noch einmal das Leben durchlaufen! Die Treue und das Vertrauen betragen.“
Der Graf sah in Verene ein blaß. Ihre Lippen zitterten. Dann sagte sie:
„Du verstehst, daß Alvens um Irmenegards willen an diesem Leben nicht mehr teilnehmen wird. Entweder das eine oder das andere. Du kannst ihn ja selbst fragen. Und nun zu dir! Deine Zusage ist noch sehr angegriffen. Du bist noch lange nicht gesund. Ich werde also mit dir reisen. Der Geheimrat empfiehlt dringend San Remo! Wenn du erst wieder ganz bei Kräften bist, kannst du in das andere Leben wieder möglichen. Bitte, ich hindere dich nicht daran. Auf Alvens aber wirst du dabei verzichten müssen. Der soll seine Frau ein Leben tragen, wie ich es tragen mußte.“
„Verzeih, Mutter!“
Der Graf fragte sich über die schlanken, weißen Hände seiner Mutter!
Sie fuhr fort:
„Es paßt jetzt sehr gut. Alvens will keine Güter verkaufen. Er muß später die Werkschöpfen Veraltungen berücksichtigen. Während wir fort sind, wird er hier in Eisenbüchse nach dem Rechten sehen, und er hat es nicht zu weit, wenn er seine Frau belügend will.“
„Ja, eben, das paßt recht an“, sagte er zustimmend. Aber keine Mutter hatte das empfunden, daß er mit seinen Gedanken ganz wo anders war.
„Wie lange gedachst du denn anferne Reise anzudehnen, Mama?“ fragte er nach einer Weile.
„Das hängt von dir ab, mein Sohn. Aber an Irmenegards Hochzeit müßten wir zurück sein.“
„Das wäre an im Mai.“
„Das bestimmte nur du, Mama. Nach San Remo! Nun, da bin ich also mehr herunter,

als ich geglaubt habe. Eigentlich hätte es ganz aus sein können. Du wirst ja anders denken, und darum ist es auch nicht, daß ich die Wirtshaft nicht mehr einzuhalten will, besser traf. Nach kein trauriges Gefühl, Mama! Das Leben ist so bittersüß, das man wirklich nichts einbüßt, wenn man es verliert.“
Die Mutter sah die grenzenlose Verdüstung und kämpfte mit sich. Sollte sie ihm erzählen, daß dieses junge Mädchen so leichtverträglich mit ihr ins Schloß gekommen war und daß sie durch harte Worte zum Gehen gezwungen hatte?
Der Graf sprach an:
„Was ist Alvens?“
„Er ist nicht Schweden gerecht und kommt erst in einigen Wochen zurück. Er gewinnt alle Güte und glückliche Reise. Tante Helene und Irmenegard kommen aber noch einmal herüber, wenn du es wünschst.“
„Das heißt: Du wünschst es bereits, und ich habe dir keine Ursache mich deinem Wunsch nicht anzuschließen.“
Gräfin Maria atmete tief auf. Unblich war er ins Leben zurückgekehrt. Nach der heutigen Aussprache wußte sie es.
Wenn sie nun gewußt hätte, wie er über das Mädchen dachte! Wenn es nur eine hübsche Fabel sei gewesen, dann wäre es hoch überflüssig, sie auch nur zu erwähnen. So es aber tiefer, so, mein Gott, dann wollte sie doch wirklich froh sein, wenn er nicht direkt nach ihr fragte. Denn es war doch unmöglich, daß er dieses Mädchen etwa hätte heiraten können.
Maria Schmeiler hatte keine Ahnung, daß der Sohn aus ihrer Mitteilung über Irmenegards Heirat entnommen hatte, daß Verene diese junge Frau in der Oberförsterei sei.
Aufmerksam sah sie ihm in das jetzt recht unruhig angeordnete Gesicht. Sein müde verändertes Wesen ließ sie auf das lange Krankenlager. Er hatte bisher mit niemand außer ihr gesprochen. Und sie hatte schon ge-

glaubt, sie würde noch sehr viel Schmerz mit ihm durchmachen.
„Jetzt bist er sich immer feiner. Er freute sich auch, als er mit Helene und Irmenegard kamen. Letzterer irrt er über das weilige Haar.“
„Ja, Irmenegard, da hast du aber sehr gut gewußt. Mutterchen erdachte mir von deiner Verlobung. Ich wünsche dir von Herzen Glück.“
Sie lächelte ihn strahlend an und sagte:
„Ja, ich habe gut gewußt, und ich danke dir recht herzlich für deinen Glückwunsch. Ich habe auch einen Wunsch, Made es uns, bitte, bald nach. Ich möchte mit deiner jungen Frau befreundet sein, Karl-Christian.“
„Ganz barlos, völlig aus sich heraus hätte Irmenegard es gesagt. Aber er meinte fälschlich.“
„Bezaure recht sehr, Irmenegard. Ich hätte gern einen großen Wunsch erfüllt. Der hier aber ist völlig ausgeschlossen.“
„Sie wurde tot, stredte ihm die kleine Hand hin.“
„Verzeih, Karl-Christian!“
„Aber ich bitte dich, kleine!“
„Er stand auf und küßte sie herzlich auf die weiche Stirn. Da war sie schnell verblüht und lächelte froh.“
Seine Mutter aber dachte: Wie gut sie aufpassen ernst haben. Sie ist aber nicht einmal zum Besuch kommen, was er an ihr verliert?
Graf Schmeiler war während der ganzen Zeit des Wundes sehr liebenswürdig. Die Möglichkeit einer Heirat berührte niemand mehr.
Man beprach die Reise, und der Graf lächelte leicht auf.
„Ja, ja, Irmenegard, wie einen kranken Patient behandelt mich Mama. Nach San Remo begleitet sie mich, und dabei fülle ich doch in langsam schon wieder die früheren Bräutigamsreise in mir erwasen.“
„Ihre glänzenden Augen munterten ihn einsehend.“

Deutsche Front Deutsche Wehr

Hoch einmal bei Verdun

Ein Beitrag zur Ausstellung „Die Deutsche Front“ im Erfurter Kaiserpalast

Von Wilhelm Steinbrecher

Opfer fürs Vaterland,
„Deig vor Gott.“

Verdun liegt noch im Schlaf. Die Nebel der Wochenenden haben in weißen Schleieren um die Stadt. Nur die hohen Stellungsgänge und die Kirchtürme der Häuser sehen daraus hervor, als wir aurrückblicken.

Immer mehr lichten sich die dunstigen Gewichte und zerflutern in lauen Frühling. Der Morgenwind verläßt sie. Wellend spielt er in grüner Acheneblende. Aber ein feiner bläulicher Duft bleibt immer über diesem Land an der Maas.

Es ist fünfzehn Jahre her, daß die Schlacht um Verdun tobte. Friedlich reifen wir jetzt durch das Maasland. In dem Gärten der Weiler überqueren die Maas bei Charnay. Vorbei an der Batterie, die 1916 die Maasdrift bei Regnyville unter Feuer hielt. — Das Dorf Marre zeigt uns ein junges freundliches Gesicht. Im Süden jedoch broht noch immer das böse Fort vom Berg auf dem felsigen Ufer ragt der Talou-Hüden. An Chantarcourt vorbei, erreichen wir

Sinnbilder

Als es Tübingen Truppen erklimmen, war es Mai und die Sonne hatte ihren Strahlenmantel über das Maasland gebreitet, der Wind ging über das Gras der Weiden und der Himmel blaute über den Wäldern — genau wie heute.

Es war der 28. Mai 1916. Und jetzt stehen wir auf dem alten Kampffeld, kriechen in Betonunterirdische, durchwornen Gräben und Weh. Sie war alles mehreremal.

Dort am Sande lagen einst einige Gräber. Sie sind nicht mehr dort. Über die Straße nach Forges zieht sich wieder über den Berg und dort links die grauen Zinnen auf dem Gipfel, das ist der Mont Sion. Noch weiter gen Westen der Fort de la Motte und die Höhe 804, die am 7. Mai sechzehn von österreichischen Regimentern genommen wurde.

Wo die Höhe 265 sich zu Tale neigt, habe ich im August 1916 gelegen. Vor der Berganlage stand ein französisches Sanatorium. Sie hatten es lieben gefahren. In den Stollen des Berges, dem einzigen Munitionsdepot, hatten wir uns einmietet. Es war eine wohlige Stollenkammer. Nur ein in Ausgange führte nach Leimdrüben. Von dort beobachteten wir im August 1916 mit dem Scherenschnitt.

Es war am Abend und ich lag auf der obersten Stufe. Die Sonne war schon hinter den Bergen um Marre verschwunden. Das Tal war durchwogen von erliten Nebeln.

Da hörte ich einen Wächter. Daran fehlte es nicht, aber diesen konnte ich nicht mit auf Erkennen spürt, dem unier Beobachtung. Kurz vor der Batterie am Fuße des Berges spritzte eine Schlammfontäne aus der Stimmelpiste.

Wieder brach es drüben. Ein heißes Mandel aus nieren, durch ich ich in Gräben in einen Laufgraben. Das war wieder in der genauen Richtung auf unser Fort. Sollten die Durchschuß das Hügel unserer Gräber in der Sonne bemerkt haben?

Es kam kein weiterer Schuß und bald wurde wieder alles ruhig. Ich sah mich um und sah noch eine halbe Stunde das Fernrohr bedienen, dann hörte die Sicht auf.

„Er hat ja in den Gräben geschossen“, meinte er, als er aufsaß, „das war doch nicht meine Art.“

„Ich habe mich ein bisschen vor“, machte ich. „Er wird ja nicht gerade in den Stollen schießen, aber die Splitter von den Dinaren schießen effia weit.“

Es war kühl, der vorne am Dach gelassen hatte. Über ihm war die Granate durch die Deckung geschlagen und in der Mitte der Luft zertrümmert. Die Weine waren zertrümmert und über und über rot von Blut. Er hörte sich froh.

Nach einer, der hinter mir gelassen hatte, war getroffen. Ihm war von einem Splitter ein Arm zerfallen. Ich muß über ihn hinweggehen sein.

„Erlaubt die Vinden!“ rief der Stabsarzt seinen Gefährten zu. Beim Schein der Karbidlampen wurden die armen Kerle verbunden und geliebt.

Die Sanitäter sahen sich gegenseitig an. Sie unterhielten sich mit dem Ansehen über die Schwere der Verletzungen. Einer machte die Morphiumspritzen fertig. — Dann hörte das Stöhnen und Wimmern auf.

Wolenders kühlte mir mit Leib. Er war ein zumtrotzig früher Junge. Landwirt und nun hatten sie ihm beide Weine zerfallen.

„Eines ist bestimmt hin“, antwortete der Arzt leise auf meine Frage.

Ich forr nun auch nicht mehr und hatte mich auf der Bank von dem Schreden erholt. Mein linker Fuß war eingeschlafen, ich bewachte ihn und setzte ihn ein paar Mal auf. Da bemerkte ich, daß es in dem Stiefel stank.

Schnell kühlte ich den Stiefel ab — und da bin ich auch schon mit zwei Fingern darin! Als ich sie hebe, lindert sie glänzend rot.

„Donnerwetter“, rief ein Krankenträger. „Wunderschön!“ fluchte der Doktor. „Und da sitzen Sie hier schon eine halbe Stunde und lassen sich Wort?“

„Ich habe es gar nicht gemerkt.“

„Das ist schön, sehr wunderbar!“ Die Sanitäter hoben mich auf den Tisch. Einer nahm die Lampe und hielt sie nahe heran.

Es war ein schönes weißes Loch und das ganze Bein war voll von halbdurchrotem Blut.

„Haben Sie denn keine Schmerzen?“ fragte der Stabsarzt. Doch, jetzt beim Abfließen der Wunde, tat es weh.

„Der Splitter sitzt noch darin.“ — Dann wurde ich verbunden und bekam noch mehr Rotwein, was mir sehr gefiel. Ich wollte nicht zurückgehen, denn jetzt war es noch heiß. Aber der Arzt sagte: „Da haben Sie noch ab nach dem Wundtrocknen.“

„Das ist ein Unmög“, entgegnete der Sanitätsreferent. „Wenn wir hier durch die Feuerstellungen gehen, kommen wir schneller hin.“

„Haben Sie sich da hindurch? — Ich nicht, und ich weiß hier besser Bescheid wie Sie.“

Diese bittere Bemerkung erreichte das Gemüt des Mannes. Er erhob sich, suchte mit den Armen in der Luft und gab lange Erklärungen. Dabei riefte er aus und setzte sich mit seinem Hinterteil in den aufgeschlagenen Helm.

Mir tat es um meine Kameraden auf den Bahnen leid, sonst hätte ich den „Wundtrockner“ einfach lassen lassen. Als der Bescheid wieder begann, hat ich ihn nochmals mitgegeben. Er reichte mir den Trägers meier.

Da machte ich mich selbständig, bog links ab und kam bald aus dem Feuer heraus. Als ich die Straße von Cumdrès nach Forges erreichte, lag ich rechts von mir den ganzen Berg unter dem Einsinken der Granaten. Ich habe von den Sanitätern mit ihren Schutzhelmen niemals wieder etwas gehört und gesehen.

In der Straße

hatte ich bald wieder Ruhe gefunden, die sich in einem aeridionischen Gehst aufgaben hatte. Nach einer Stunde, in der ich mich mit effizienten Schmalzstellen gefühlt hatte, trat ein Verpflegungswagen ein, und mich an dem in ihm getragenen Trank ging es über Consonne und Wilsnes nach Sion. Ich lag in dem leeren Kasten und floa wie ein Ball hin und her. Die Straße lag unter Feuer.

Als ich am nächsten Morgen erwachte, fand ich meinen schönen Verband unten im Stiefel wieder. Die Dose war mit der Oberhaut verbunden eine innige Verbindung eingegangen, die nun noch mit Mullbinden verpackt und erst im Lazarett inmitten der schönen meistweissen Saubereit gelöst wurde.

Und jetzt fahren wir durch den weißblauen Frühlingstag über die Höhe 265 nach Regnyville. Hier und da steht noch eine der wilden Blüten, die nach die Dörfer im weißen Licht der Verpflegung eintrifft unheimlich machen. Immer wieder wachen die schwarzen Toten Schatten der erschöpften Mauern über die Anmarschwege. Fort, fort ihr Gesellen! Die Sonne lacht und der Frühling blüht mit weissen und blauen Strahlen am Strauchend.

In lauten Hagen nähern wir uns Forges. Es schmeckt sich neu und blühend in die grünen Rassen der Hügel. Als wir durchfahren, sehen wir aber doch noch viele Trümmer. In Sandsteinen lagten runde Föcher.

Am der Straße nach Consonne, dicht am Walde von Forges, liegt ein Steinbruch mit weissem Geröll. Hier stand einmal schwere Artillerie. Ein harter Gevölkner zeigt noch davon.

Wir überqueren die Maas bei Consonne, wo sie eine grüne kleine Insel bildet. Da steht der Waldhof. Wenn wir, von Sion kommend, in Stellung gingen, haben wir schon von weitem das verbedete blaue Stationsfeld mit den weißen Buchstaben über den roten Sandsteinen. Von hier ab ging der Krieg los. Jeder lebte gerade über der hellbraunen trockenen Erde. Doag ein Gebirgsstein von einem ehemaligen deutschen Soldatenfriedhof steht noch inmitten diesen Sammelgräbern. Wir seien und seien es noch einmal.

„Ich lagere Deutsche werden vom 31. XI. 1914 bis zum 1. XII. 1914 in den Wäldern, meist vom 28. 8. die sich vom 28. bis 28. August 1914 bitter bekämpften, schlafen hier den ewigen Schlaf.“

Opfer fürs Vaterland,
„Geltia vor Gott.“

langsam fahren. Das Tal der Maas bleibt hinter uns. Die Landschaft wird wieder flacher, ernter. Immer weniger Gräber zwischen dem Saub der Gräben, Sanddrift und kleine Unterirdische. Wir fahren am Pfeiler rücken entlang und dort vorn die grauen, halbverfallenen Mauerreste, das ist Louvemont.

Ein kleiner Friedhof, ein Denkmal, einige braune Baracken. Verkaufte Stollenkriecher. Kränze von Schneelilienblüten. Rottener Stachelobst kreuz und quer. Dazwischen die gelben kleinen Sonnen der Butterblumen. Vie-nennahmen und Vogelzucht.

Unten links am Hang wilderwachsenen Schilfsträucher unter dem frangen Weg Lichtgrüner Buschengebüsch —

Der Soffenwoll

Rechts die Höhe 378. Wir springen und klettern über die alten Stellungen. Selbst die Höhe sind noch darin. Eine alte Probe liegt bei einem Haufen Granaten. Feldblumen, Tornier, rötliche Gesehre, Koppel mit gefüllten Kartonschiffen.

Aus der Erde ragen Windbäume. Man muß vorsichtig sein. Dort liegt ein Stück von einem Feldstecher. Handgranaten und Scherben eines Minnenmerfers.

In tiefen wassergefüllten Granatrichtern taucht Schilf; vertrocknete Sumpföhren schwanen im Wind. Jetzt sind wir auf dem Stamm des Berges. Dort liegen Knochen. Sie sind von einem Pferd.

Der Gauflouwald, die Totenschilf sind nahe vor uns. Dahinter der Doumont. Dürer und schwer hebt er sich vom weichen Himmelsschlaue ab. Und überall die tiefen Föcher.

Im November-December 1916 waren sie oft ganz voll Schlamme. Im Regen verschimmerten Pfad, Sand und Holz an einer graubraunen lehmigen Schlacke. Der Träger mit seiner Last kam im Nebel vom Wege ab, glitt aus und verlor bis an den Hals in einen bis oben angefüllten Trichter. Kameraden holten ihn heraus. Weiter. Die Verpflegung, der Draht, die Stollenkriecher mussten nach vorne fortgeschoben werden.

Wir fahren zu unserer Straße zurück und gehen die Senke zur Mühlenschlucht hinunter. Dort rechts am Felsenwald zerbrochenes Gefährt — die Chambreresferme.

Zwischen den Beschlammungen der zerriebenen Stellungen liegt wie Schotter der Rest von Beobachtungen. Das waren einmal Unterirdische. Wir sehen im paradiesischen Was liegt ein französischer Stahlhelm. Er ist rotzig und grau. Auf der einen Seite der Einsink, auf der anderen der größere Ausbruch eines Infanteriegeschosses. Daneben die bleiche Stimmelpiste — und tumberdum blühen Blumen.

Der Felsenwald hat auch wieder ein grünes Gesicht. Durch die Felsen sind die Gräben, die die Sonne über Gras und Geröll, über Blumen und Trichter ein lustiges Spiel von Licht und Schatten.

Hier am Weg, auf halbem Anberg liegt jetzt noch ein Schutthäufchen. Ein verlobter Stollenkriecher. Aber man kann noch hinein. Die Witterung ist so schön. Das dort ein weißes Gipsstück zu sehen. — Hier haben wir abends immer gerastet und hinüber nach der Höhe 378 gefahren. Die Offentheit und Stollenböler abgeteilt, haben wir „auf den Schmung“ auf. Jetzt liegt drüben das Feuer nach — los!

Zwischen dem Jungholz schwarze zerpfirrtete Schämme. Die Schlacke liegt hier hüfelförmig. Gegenüber dem Erdbauern, der einst eine Sandbedeckung vor einem Stollen war, fand ein feingefasster Brunnen. Der Geogier konnte diese Stelle und bespaltete sie in heftigen Feuerberfällen. Dort lagen oft Verbundene und tote.

Hier an diesem Gang — oben hand Feldartillerie. Die Sonne ist so schön. Als wir morgens nach nächster Zukunft erwachten, war uns alles neu. Wir sahen vor den Dunkelern und beobachteten diese von Donner und Toben erfüllten Schluchten.

Auch der Kompagnieführer kam heraus, stellte sich an einen Baum, gönnte verfallen und da ist es schon ein so schön. Er hat ein eigentlich denken über uns auf dem Gang galt. Ein Griff sich in die Hüfte und laut langsam ein.

Wir liefen hinaus, hoben ihn auf. Er wurde schnell zurückgetragen. Zwei Gruppen hatten sich freiwillig gemeldet, den Leutnant Kamoliter war sehr beliebt. Kurz vor unserem Anbörder Stille farb er.

Es rauscht in den Büschen. Das Jungholz reicht so frisch. Eine die Hummel fliegt vorüber und brummt ärgertlich über die Menschen, die ihr Revier durchfahren.

Woh! wohl, du grüner Wald, dessen Erde so viel deutsches Blut getrunken hat. Wir sehen dich wohl niemals wieder.



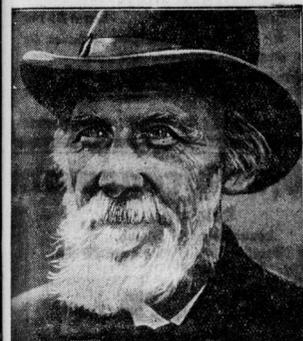
Erinnerungstafeln in der Münchener Feldherrnhalle.

Die Stadt München hat in der Feldherrnhalle am Odeonsplatz zur Erinnerung an den Befreiungskrieg und an den Krieg von 1870/71 zwei Erinnerungstafeln anbringen lassen, die dem Gedächtnis der bayerischen Kämpfer und Soldaten gewidmet sind, die in diesen Kriegen gekämpft haben und gefallen sind. Am Dienstagabend fand die feierliche Einweihung dieser Gedenktafeln statt. Hierzu war die Generalität der alten bayerischen Armee unter Führung des Kronprinzen Rupprecht anwesend, die sich sehr zahlreich erschienen. Die Reichswehr stellte eine Ehrenkompanie. Die alten Fahnen der bayerischen Armee wurden aus dem Armeemuseum geholt und vor der Feldherrnhalle aufgestellt. Die bayerische Staatsregierung war durch Ministerpräsident Dr. Feld, die Stadt München durch die beiden Bürgermeister vertreten. Außerdem nahmen an der Feier Vertreter der Reichswehr, der Landespolizei und der Kriegerverbände teil.

Die Deutsche Sportbehörde verliert 80 000 Mark.

In der Gläubigerversammlung des kürzlich zusammengebrochenen Bankhauses Jülicher und Lang, die in München wurde bekannt, daß die Deutsche Sportbehörde für Reichsathletik bei dieser Bank, deren Leiter einen hohen Ehrenposten bei der Sportbehörde innehatte, ein Konto in Höhe von 160 000 Mark unterließ, das größtenteils verloren ist. In diesem Falle, zumal es sich um ein Konto handelt, das nicht minderbekannt angelegt war. Diese 160 000 Mark bilden angeblich das gesamte Vermögen der Deutschen Reichsathletik. Da nach dem bisherigen Stande mit einer Quote von höchstens 10 p. C. für die Gläubiger zu rechnen ist, dürfte die Deutsche Sportbehörde auf alle Fälle einen Verlust von rund 80 000 Mark erleiden.

Wilhelm Raabe's hundertjähriger Geburtstag.



Am 8. September wurde Wilhelm Raabe, der humorvolle, unvergleichliche deutsche Schriftsteller, seinen 100. Geburtstag feiern. Raabe, dessen einseitige Schilderungen tragikomischer Situationen eine ganz besondere Note in das Leben der Deutschen einbringen, wurde in Emsbüren geboren und besuchte das Gymnasium in Wolfenbüttel. Er hat dann in Braunschweig, Berlin, Stuttgart und schließlich wieder in Braunschweig gelebt, wo er am 70. Jahre alt gestorben ist. In seinem 70. Geburtstag erhielt Raabe, der Dichter des „Hungerpastor“ und der „Leute aus dem Walde“, besondere Ehrungen der Nation, die endlich erkannt hatte, daß sie in ihm einen ihrer bedeutendsten Dichter verlor.

Eine neue Zivilprozessordnung kommt!

Das Reichsjustizministerium gibt heute den Entwurf einer neuen Zivilprozessordnung bekannt. Es handelt sich dabei um einen Referentenentwurf, auf dessen Inhalt sich das Ministerium in feiner Weise festgelegt hat, und der nur als Grundlage für die öffentliche Aussprache dienen soll. Die Verfasser wollen in dem Entwurf nichts absolut Neues schaffen, sondern haben folgende Hauptziele:

1. Die Vereinfachung des Verfahrens.
2. Die Vereinfachung und Rationalisierung der Prozeduralvorschriften.
3. Die Durchsicht der sämtlichen bestehenden Bestimmungen zwecks Beseitigung von Unstimmigkeiten und Zweifelsfragen, vor allem aber zwecks sachlicher Umgestaltung von Vorschriften, die den Anforderungen und Bedürfnissen der Gegenwart nicht mehr entsprechen. Die Grundzüge, die in der Prozessnovelle von 1924 neu aufgestellt worden sind, sind anfangs scharf bekämpft worden. Ähnliches hat sich aber gezeigt, daß sie den alten gegenüber die richtigen waren. Im allgemeinen sind daher die Grundzüge von 1924 beibehalten worden, nur wo sich inzwischen Verhältnisse herausgestellt haben, sind diese beseitigt und abgeändert worden.

In einzelnen Richtungen ist der Entwurf erheblich weiter gegangen als die Prozessnovelle von 1924. So vor allem in den Bezugs-, Eides-, Ehe-, Anstellungs- und schiedsgerichtlichen Verfahren. In allen diesen Richtungen lehnt sich der Entwurf an Wünsche an, die aus Anwaltskreisen abstrahiert an das Reichsjustizministerium herangetragen worden sind.

Die Vorschriften über die Zwangsvollstreckung sind von Grund auf umgestaltet worden. Das ist für heutige Zeit vor allem deshalb wichtig, da es häufig vorkommt, daß Gläubiger, die von ihren Schuldnern kein Geld einstreiben können, selbst in Zahlungsmühseligkeiten geraten. Ein Juristkreuz zum freigeählten Gerichtsvollzieher hat sich als unmöglich erwiesen. Es besteht derzeit eine völlige Verfalltümung der Vollstreckungsbehörden. Der neue Entwurf sieht nun vor, die Vollstreckungsbehörden zu konzentrieren und von Anfang an das Vollstreckungsgericht einzuführen und ihm große Nachbefugnisse zu geben. Unter anderem kann der Schuldner nach dem Entwurf vom Gericht sofort geboten werden, unter Eid Aussagen zu machen, ein Vermögensverzeichnis aufzustellen. Auch ist dem Gericht die Möglichkeit gegeben, gegen Erhebungen der Schuldner viel härter und gründlicher vorzugehen als bisher. Das Vergehensverfahren soll mit obligatorischer mündlicher Verhandlung ausgestattet werden und muß mit einem Urteil schließen.

Ilmenaus Goethe-Feier 1931.



Johann Wolfgang von Goethe (28. August 1749 bis 22. März 1832)



Der Hennebrunnen mit Schloß und Rathaus an dem historischen Marktplatz von Ilmenau. Hier hat Goethe den im „Wilhelm Meister“ geschilderten Anfang der Spieler mit Mignon beobachtet.

Auch das thüringische Städtchen Ilmenau, wo Goethe seinen letzten Geburtstag, den 28. August 1831, erlebte, feiert dieses Jahr die 100. Wiederkehr dieses Tages mit großen Festlichkeiten.

Deutscher Dampfer in China beschlagnahmt.

Waffenlieferung im Werte von 4 Millionen Mark. — Die Reichsregierung protestiert.

Die Kantongregierung in China hat am Montag den deutschen Dampfer „N. C. Rickmers“ (5198 Tonnen) mit einer Waffenladung im Werte von mehr als 4 Millionen Reichsmark beschlagnahmt.

Die Ladung habe, so behauptet der „Daily Herald“ in London, aus zwei Flugzeugen, 600 Waffenschubwunden und einer großen Waffenmunition bestanden. Während die Kantongregierung erklärt, die Waffenladung sei für Kantun bestimmt gewesen, äußert die revolutionäre Kantongregierung den Verdacht, daß die Dampferladung der Kantongregierung in die Hände gespielt worden ist. Außerdem behauptet die Kantongregierung, daß es sich um eine große Munitionsladung an Kantun handle, sondern auch, daß es sich um 100 militärische Fahrzeuge zur Bestämpfung Kantuns zur Verfügung gestellt habe, die die Kantongregierung im Gange unterbreite. Aus diesem Grunde hat die Kantongregierung einen Boykott deutscher Waren in Süchina erklärt.

Die amtliche Erklärung.

Von ausländischer Stelle wird bestätigt, daß die Rickmers-Linie sich an das Auswärtige Amt mit dem Erinden um Schutz gemeldet hat. Das Auswärtige Amt hat jedoch dieses Erfinden abgelehnt mit der Begründung, daß es

jede Waffenlieferung für unerwünscht halte mit Rücksicht auf etwaige Folgen für die deutschen Konkrete in China. Bei den beschlagnahmten Waffen handelt es sich um 54 Stücken Gewehre, die aus Brünn in Oesterreich kamen und um drei Flugzeuge, die in Schweden hergestellt wurden.

Die Reichsregierung hat im Übrigen an das Auswärtige Amt mit dem Dampfer die stärkste gegen den Eingriff der Kantongregierung protestiert und diese für jeden Schaden haftbar gemacht, der den deutschen

Konkrete durch den Boykott erzwungen sollte. Die deutsche Regierung weist darauf hin, daß auch die Staatsangehörigen anderer Länder Waffen an beide Parteien geliefert haben, und daß auch Sachverständige anderer Nationen in den Diensten der lokalen chinesischen Regierung stehen.

Ein Todesopfer des Duisburger Eisenbahnunglücks.

Der bei dem Eisenbahnunglück auf dem Duisburger Hauptbahnhof schwer verletzte Postkassierer Johann Kants ist am Dienstag früh seinen schweren Verletzungen erlegen. Der Postkassierer Kants liegt mit einem Wirbelsäulenbruch und einem Beinverstoß und anderen Verletzungen in beständigem Zustande im Krankenhaus. Die die Reichsbahnleitung ergebend mitteilt, hat die ärztliche Untersuchung der 14 Verletzten, die sich als leichtverletzt gemeldet hatten, ergeben, daß es sich im wesentlichen um Schreckwirkungen handelt.

Das geheimnisvolle Flugzeug eine Doppelbelästigung!

Wie wir kürzlich mitteilten, sollte sich unter den Aufnahmen, die Professor Waldmann vom Artillerieamt des „Graf Zeppelin“ mitgebracht hat, und die in Leipzig von ihm in gemeinsamer Arbeit mit Professor Weidmann entwickelt wurden, die Abbildung eines verlassenen Flugzeuges befinden, das mitten in der Eiswüste von Nowaja Semlja liegt. Professor Weidmann selbst hat in einem am Sonntag abend gehaltenen Vortrag die Aufnahme als höchst merkwürdig bezeichnet. Das Flugzeug war deutlich zu erkennen, und seine Größe der Wissenschaft und der Luftfahrt bemüht sich festzustellen, um welches Flugzeug es sich handle. Das Geheimnis ist jetzt gelöst. Durch mühselige Klärungsarbeit eines Prof. photographen hat sich herausgestellt, daß die Aufnahme unweisslich durch Doppelbelichten einer Platte entstanden ist. Es handelt sich in erster Linie um die Aufnahme eines russischen Flugzeuges während der Fahrt des „Graf Zeppelin“. Die gleiche Platte ist dann bei der Aufnahme eines Landschaftsbildes von Nowaja Semlja zur Verwendung gekommen.

Bald in Newyork!

Auf seinem Wege nach Newyork ist das deutsche Luftschiff No. X am Dienstag um 8.40 Uhr MEZ in Charleston im Staate Südkarolina gelandet und 13.17 Uhr MEZ in Miami (Florida) zum Weiterflug nach Newyork aufgestiegen.

Unwetter im Laumus.

Im Laumus wütete am Dienstagmorgen ein schweres Unwetter mit wüstenbräutlichen Regen, das die Straßen der Dörfer in Seen verwanndte. Die Eisenbahnstrecke Vorbach-Postheim wurde überflutet und teils verflammt, so daß der Fahrbetrieb einige Zeit nur einseitig aufrechterhalten werden konnte. Auch die Bahnstrecke zwischen Rastau-Dannewitz war mehrere Stunden überflutet.

In Nordwestschlesien und in angrenzenden Teilen der Provinz Hannover richteten Gewitter schwere Schäden an.

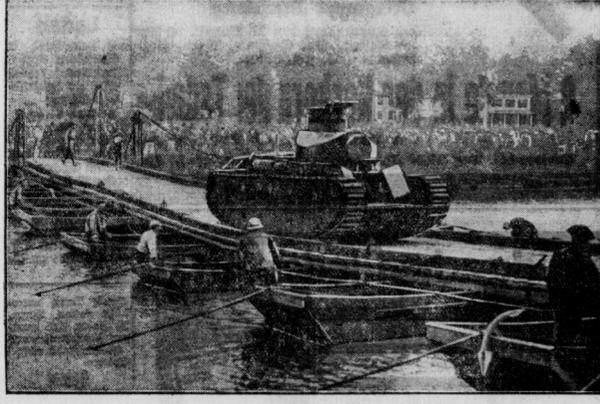
Schiffunfälle.

Das Rüst bemerkt sich mit einer Geschwindigkeit von 30 000 Kilometern in der Sekunde!

„Rein, 300 000 Kilometer in der Sekunde!“

„Ach richtig, die Verkehrsverhältnisse haben sich ja heute so gebessert!“

Amerikanische Manöver.



Fanföhrgang auf einer Pontonbrücke. Bei den amerikanischen Seereschiffmannövern in der Gegend von Fort Dupont wurde erstmalig der Übergang von Tanks über Pontonbrücken ausprobiert. Die amerikanischen Pioniere hatten die Aufgabe, eine so stabile Pontonbrücke zusammenzustellen, daß sie die Belastung der Tanks, von denen ein jeder mindestens 30 Tonnen wiegt, tragen konnte. Der Versuch glückte, wie das Bild zeigt, in vollem Umfang.

Athwährt bei Störungen der Verdauungs- und Karmorgane und bei Stoffwechselkrankheiten (Nicht, Diabete)

STAATL. FACHINGEN

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin 206 W4, Wilhelmstr. 21. Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien usw. sowie in Halle bei Holbold & Co., Leipziger Str. 204, und Carl Schroeder, Wilhelmstr. 22.

